

Erfahrungen der Gemeinde- seminare Neobiota 2014

Letzten Sommer führten die beiden Ämter AWEL und ALN in den verschiedenen Bezirken des Kantons erstmals Schulungen zum Thema Neobiota durch, um die Gemeinden zu sensibilisieren, zu informieren sowie untereinander zu vernetzen. 2015 werden die Schulungen wieder durchgeführt – noch konkreter und auf die Bedürfnisse der Gemeinden zugeschnitten.

Jsabelle Buckelmüller
Sektion Biosicherheit
Amt für
Abfall, Wasser, Energie und Luft
Baudirektion, Kanton Zürich
Telefon 043 259 32 20
jsabelle.buckelmueller@bd.zh.ch
www.neobiota.zh.ch



Die Merkmale der wichtigsten Neophyten und ihre Bekämpfungs- und Entsorgungsmöglichkeiten wurden an verschiedenen Standorten besprochen.
Quelle: Sektion Biosicherheit

Die Gemeinden sind die wichtigsten Partnerinnen bei der Umsetzung des kantonalen Massnahmenplans «Invasive gebietsfremde Organismen». Sie stellen die Schnittstelle zu Privatpersonen dar und sind neben dem Kanton für den Unterhalt der grössten Kantonsfläche verantwortlich. Mit der Genehmigung des neuen Massnahmenplans 2014–2017 wurde deshalb beschlossen, die Gemeinden flächendeckend zu informieren und in Seminaren zu schulen. Letzten Sommer führten die beiden Ämter AWEL und ALN in den verschiedenen Bezirken des Kantons erstmals Schulungen zum Thema Neobiota durch. Organisiert wurden sie von Fachleuten der Sektion Biosicherheit, der Fachstelle Naturschutz und dem Strickhof. Die Schulungen waren aufgeteilt in einen Theorieblock sowie eine Exkursion. Eingeladen wurden Betroffene und Interessierte der Gemeinden sowie Vertreter lokaler Naturschutzvereine.

Sensibilisieren und informieren

Die Teilnehmenden sollten für die Thematik der Neobiota sensibilisiert werden und für sie wichtige Fachkenntnisse und Hintergrundwissen erhalten. So wurde die für nächstes Jahr geplante Neobiota-Strategie des Bundesrates vorgestellt sowie der Massnahmenplan «Invasive gebietsfremde Organismen 2014–2017» des Kantons Zürich erläutert. Dieser definiert verschiedene Massnahmen des Kantons im Bereich Prävention (z. B. Verkaufsverbote von besonders schädlichen Neophyten oder Auflagen für den Umgang mit Neophyten belastetem Aushub), bezüglich der Bekämpfung (z. B. die Be-

kämpfungspflicht für Ambrosia, Riesenbärenklau und das Schmalblättrige Greiskraut), aber auch Massnahmen betreffend Grundlagen und Koordination.

Gemeindekonzept hilft priorisieren

Ein besonderer Schwerpunkt der Schulungen lag darauf, den Gemeinden ihre Aufgaben und Möglichkeiten im Bereich Neobiota aufzuzeigen. Zur Unterstützung wurde eine Vorlage für ein Gemeindekonzept ausgearbeitet. Diese erleichtert es den Gemeinden, ein eigenes Neobiotakzept zu erstellen, das einen möglichst effizienten, zielbringenden und langfristig nachhaltigen Einsatz der Ressourcen erlaubt. Es hilft den Gemeinden, die Bekämpfung von Neophyten nach Art und Gebiet zu priorisieren.

Vernetzen

Das Seminar dient aber auch der Vernetzung: Die Teilnehmenden sollten sowohl aus den umliegenden Gemeinden als auch aus den kantonalen Fachstellen Schlüsselpersonen im Bereich Neobiota kennenlernen. Kritische Fragen und Anliegen konnten direkt diskutiert werden. Auch für den Kanton war es wichtig zu erfahren, welche Schwierigkeiten den Gemeinden ein besonderes Anliegen sind.

Neophyten erkennen

Am Nachmittag lernten die Teilnehmenden die wichtigsten Neophyten erkennen und erfuhren Möglichkeiten, diese zu bekämpfen. Dazu wurden an unterschiedlichen Standorten wie beispielsweise Industriebrachen, Feldrand, Holzlager, Naturschutzgebiet etc. die

Merkmale der wichtigsten invasiven Neophyten im Feld angeschaut und Bekämpfungsmassnahmen diskutiert.

Fazit zu den Schulungen

An den acht Seminaren nahmen insgesamt 315 Personen teil. Erfreulicherweise waren dies Angestellte von 116 Gemeinden, das sind fast 70 Prozent der Zürcher Gemeinden. Sechs weitere Gemeinden waren durch deren Naturschutzvereine vertreten. Die übrigen Gemeinden zu erreichen, wird die nächsten Jahre weiterhin viel Einsatz erfordern.

Das bezirkweise Bündeln der Gemeinden ermöglichte den Teilnehmenden nützliche Kontakte und förderte die Findung regionaler Lösungen, da sich Neophyten oft entlang von Gewässern oder Strassen über mehrere Gemeinden hinweg ausbreiten.

Die Seminare wurden von den Teilnehmenden mit wenigen Ausnahmen als gut bis sehr gut beurteilt und wurden sehr geschätzt. Die Vorlagen für das Gemeindekonzept wurden begrüsst. Die Menge der Informationen war an der oberen Grenze.

Das gemeinsame Auftreten von Naturschutz, Strickhof und Biosicherheit hat sich sehr bewährt, da Fachfragen aus den verschiedenen Gebieten kompetent beantwortet werden konnten und der Kanton den Eindruck eines gemeinsamen Vorgehens hinterliess. Der persönliche Kontakt wurde ausserdem geschätzt, er bewirkt oft mehr als Info-briefe.

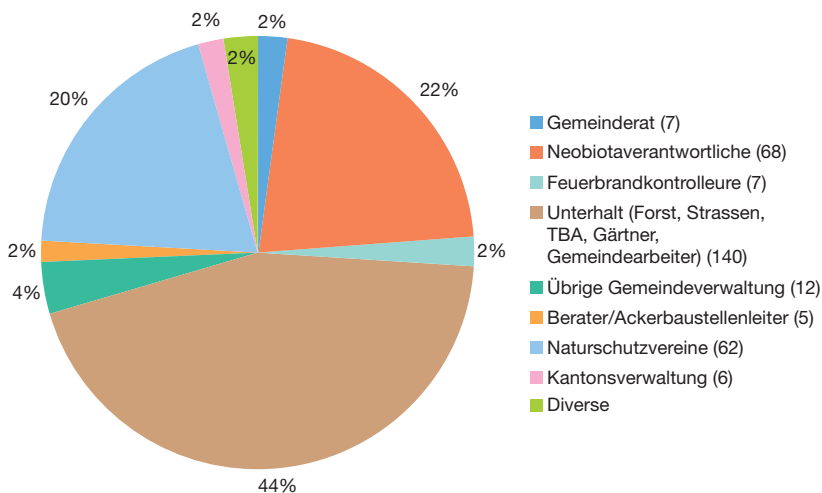
Noch konkretere Seminare 2015

2014 konnte den Teilnehmern ein Überblick über das Thema Neobiota und zu den Schnittstellen zu den verschiedenen Verwaltungsaufgaben vermittelt werden. Was noch fehlte, waren konkrete, auf die Gemeinde zugeschnittene Lösungen. 2015 finden deshalb zu Beginn der Neophytensaison im Juli wieder bezirkweise Seminare statt, jedoch in kleinerem Rahmen, so dass sich die Gemeinden noch intensiver darüber austauschen können, was sie im Bereich Neobiota machen.

Anhand von ein bis zwei Gemeinden soll ausserdem besprochen werden, wie das Management mit Neophyten verbessert werden kann.

www.biosicherheit.zh.ch → Gemeinden

Teilnehmende an den Schulungen (Total 315 Personen)



70 Prozent der Zürcher Gemeinden waren mit Teilnehmenden aus unterschiedlichen Bereichen an den Neobiota-Schulungen vertreten.
Quelle: Sektion Biosicherheit

An den Schulungen gestellte häufigste Fragen (FAQ)

Weshalb sind verschiedene Pflanzen der Schwarzen und Watch-Liste, z.B. Sommerflieder, Kirschlorbeer, nicht bei den verbotenen Neophyten der Freisetzungsverordnung (FrSV) aufgeführt und können deshalb noch gekauft werden?

Einige Pflanzen auf diesen Listen sind verboten, andere noch nicht. Die Schwarze Liste und die Watchliste werden von der Infoflora in Zusammenarbeit mit einem Expertengremium erstellt. Auf der Schwarzen Liste sind Arten aufgeführt, die bereits Probleme machen oder – falls sie noch nicht in der Schweiz vorkommen – beim Auftreten Probleme verursachen werden. Auf der Watchliste sind Arten aufgeführt, die vorerst noch beobachtet werden müssen, da unklar ist, ob und wie stark sie sich invasiv verbreiten. Beide Listen sind rechtlich nicht verbindlich.

Die Verbotslisten der Freisetzungsverordnung beschliesst der Bundesrat. Ein Verkaufsverbot auf gewisse weitere Arten auszuweiten, wäre eventuell sinnvoll. Andererseits darf die Verwaltung den Markt auch nicht unnötig einschränken. Sommerflieder, Kirschlorbeer, Lupinie etc. können zwar noch gekauft werden, müssen jedoch beschriftet sein. Etliche Grossverteiler haben bereits problematische Arten aus dem Sortiment entfernt.

Was unternimmt der Kanton, damit Astra und SBB die Neophyten entlang der Autobahnen und Bahnen konsequenter bekämpfen?

An Orten mit Schmalblättrigem Greiskraut wird vom Astra entlang der Autobahnen ein zusätzlicher Schnitt pro Jahr durchgeführt, die SBB haben dies ebenfalls versprochen. Die SBB sind Mitglied der nationalen Arbeitsgruppe, in ihren Ausbildungsunterlagen ist das Thema invasive Neobiota enthalten, bei UVP-pflichtigen Anlagen ist dieses Thema integrierter Bestandteil.

Wie sensibilisiert der Kanton die Öffentlichkeit, den Gartenbau und die Baubranche?

Die Öffentlichkeitsarbeit erfolgt auf verschiedenen Schienen. Zum Beispiel soll die Bevölkerung über die Aktionstage «Arten ohne Grenzen» sensibilisiert werden. 2014 wurde während der Aktionstage im Juni in den Verkehrsmitteln der Schweiz grossflächig ein Kurzfilm über die Amerikanische Goldrute gezeigt. Dann gibt es auf verschiedene Zielgruppen zugeschnittene Flyer und Merkblätter. Mit der Grünen Branche, v.a. den Gartenbaufachleuten, wird eng zusammengearbeitet. Das Thema wird gegenwärtig auch in die verschiedenen Ausbildungsgänge der Grünen Branche integriert. In der Baubranche ist dies schwieriger, da Angestellte oft keine Ausbildung haben. Nur vereinzelte, grössere Firmen haben ausgebildete Baggerführer.